

Marderartige Mauerbiene

<p><i>Osmia mustelina</i> (GERSTÄCKER, 1869)</p>	<p>Vorkommen</p>
 <p>Foto: C. Blumenstein</p>	<p>Aktuelle Nachweise der Art gibt es neben Berlin und Brandenburg nur noch aus Baden-Württemberg und Bayern. In Süddeutschland ist die Art jedoch ausgesprochen selten.</p> <p>Die Art bewohnt felsige Trockenrasen, trockene Ruderalfluren, stillgelegte Kiesgruben und ist auch in strukturreichen Gärten und Parks anzutreffen. Sie nistet oberirdisch in Fugen von Trockenmauern, in löchrigen Betonpfosten, zwischen aufgeschichteten Steinen u.ä. Die Nester werden dicht nebeneinander aus zerkauten grünen Blattstückchen („Pflanzenmörtel, Pflanzement“) gefertigt.</p>

Gefährdung und gesetzlicher Schutz

FFH-Richtlinie	Schutzstatus	Rote Liste Deutschland	Rote Liste Brandenburg	Rote Liste Berlin
-	besonders geschützt	stark gefährdet	Vorwarnliste	stark gefährdet

Warum ist die Marderartige Mauerbiene eine ausgewählte Zielart im Biotopverbund?

Die wichtigsten Gefährdungsursachen für *Osmia mustelina* sind in Berlin die Bebauung von Brachflächen und die Wiederinbetriebnahme von Bahnanlagen. Dabei werden gleichermaßen die Nahrungs- und die Nisthabitate zerstört. Die Sandbiene kann für zahlreiche Stechimmenarten, die ihre Nester in Fugen von Trockenmauern oder in Vertiefungen von Steinen anlegen, z.B. für mehrere Arten der Gattungen Wollbienen, Blattschneiderbienen, Mauerbienen und Maskenbienen.

Aktuelle Verbreitung in Berlin

Ältere Nachweise dieser Art liegen im Biesendorfer Sand, auf den ehemaligen Flughäfen Johannisthal und Tempelhof, sowie im Botanischen Garten und dem ehemaligen Truppenübungsplatz in Lichterfelde. Aktuelle Nachweise zeigen Vorkommen im Fort Hahnenberg in Spandau, in Lichterfelde Süd, auf dem Tempelhofer Feld, in Spindlersfeld und am Ufer des Dämeritzsees.

Potentialflächen und mögliche Verbindungsstrukturen

Als potenzielle Kern- oder Verbindungselemente sind blütenreiche Ruderalstellen und Brachflächen geeignet. Aber auch reich strukturierte Grünflächen kommen in Betracht. Neben geeigneten Nahrungspflanzen müssen insbesondere Niststrukturen in Form von sonnenexponierten löchrigen Mauern, Steinhäufen, Betonpfosten u.ä. vorhanden sein.